

Der Beitrag statistischer Informationen und statistischer Methoden zu einer effizienten Regionalpolitik

Die Inanspruchnahme statistischer Beratung zur Vorbereitung von Entscheidungen über Fragen der Regionalpolitik hat gute Gründe. Seitens der Praxis überwiegt zumeist der Bedarf an einschlägig aufbereitetem Datenmaterial über Strukturen und Strukturveränderungen. Dieses ist auch für unmittelbar problemorientierte Fragen der Regionalwissenschaft erforderlich. Das Informationsbedürfnis der Wissenschaft erstreckt sich, zumal bezüglich ordnungspolitischer Probleme, darüber hinaus auf Einsatzmöglichkeiten analytisch-statistischer Methoden. Damit ist der Beitrag „der“ Statistik für die Effizienz regionalpolitischer Entscheidungen auf zwei Ebenen zu erkennen, nämlich: (1) die Ergiebigkeit des derzeit angebotenen statistischen Datenmaterials zur Beschreibung der Regionalstruktur ebenso wie (2) die Brauchbarkeit des Instrumentariums der analytischen Statistik für die Entscheidungsvorbereitung.

Ad (1):

Die Ergiebigkeit von regionalstatistischen Nachweisen ist in der BRD durch neuerliche Bemühungen der amtlichen Statistik verbessert worden. Es sind Anstrengungen erkennbar, die Totalzählungen vom Programm her regional tiefer zu gliedern und aufzubereiten.

Außerdem sind einige Vorarbeiten des Statistischen Bundesamtes zu registrieren, die Zensusergebnisse auch für nicht-administrative Gebietseinheiten aufzubereiten und auszuweisen. Allerdings sind dabei die möglichen Ansätze für eine regionalpolitisch ergiebige Datenaufbereitung noch längst nicht realisiert worden. Zwar wurden beachtliche Erfolge mit der „Typisierung“ von Verwaltungseinheiten erzielt (so u. a. mit der Definition von Stadtregionen oder mit der Gemeindetypisierung). Aber die im Rahmen der Demometrie entwickelten Verfahren zur Charakterisierung der innergebietlichen Struktur durch Landschaftsmittelpunkte (Schwerpunkt/Vialpunkt/Abstandsziffer/Zentralisationsmaß usw.¹) wie auch zur Gewinnung und Auswertung von Mobilitätsmaßen, zur Charakterisierung der positiven oder negativen Anziehungskraft von Gebietseinheiten sind noch wenig genutzt worden.

Ad (2):

Auch wenn man sich der Problematik eines analytisch-statistischen Urteils über sozioökonomisches Datenmaterial für kleinere Regionen bewußt bleibt, können einige analy-

tische Verfahren als effektiv für die Vorbereitung regionalpolitischer Entscheidungen bezeichnet werden:

- 2.1 Mit der Skalogramm-Analyse kann die Rangordnung mehrerer räumlicher Einheiten bezüglich ihrer dominierenden Qualifikation abgefragt werden. Vorauszusetzen ist die „Skalierungsvorschrift“, mit der festgelegt werden muß, bei welchem Schwellenwert für jeden Indikator ein „Treffer“ registriert werden soll; daraus ergibt sich die Rangfolge der Regionen untereinander. Der Schritt zur analytischen Auswertung wird damit getan, daß die Skalen untereinander (im Wege einer Gewichtung) hierarchisch geordnet werden. Es sollte angestrebt werden, die Zuverlässigkeit dieses Verfahrens dadurch zu verbessern, daß die Skalogramme untereinander regressionsanalytisch validiert werden.
- 2.2 Mit der Faktorenanalyse würde dieser Denkansatz insofern auf ein höheres Niveau gehoben, als sie nicht erforderlich macht, den unabhängigen Regressor und die Regressanden zu definieren. Alle bisherigen Untersuchungen mußten aber mit dem Bekenntnis eröffnet werden, die Ergiebigkeit des Verfahrens habe unter der Lückenhaftigkeit des (regionalstatistischen) Datenmaterials gelitten. Ohne eine wesentliche Erweiterung des Tabellenprogramms der amtlichen Statistik wird also mit diesem Instrument kein Neuland zu gewinnen sein.
- 2.3 Die Shiftanalyse (wie sie beispielsweise vom DIW für die Prognose der Nachfrage von Arbeitskräften angestrengt wird²) bietet die Möglichkeit, die wachstumsfördernden und -hemmenden Komponenten von Teilregionen dadurch herauszufinden, daß die Entwicklung ökonomisch wichtiger Zahlen in der Region mit jener des übergeordneten Staatsraums verglichen und daß etwaige Unterschiede auf strukturbedingte bzw. standortbedingte Einflußgrößen zurückgeführt werden³.
- 2.4 Die regionale Input-Output-Analyse kann bisher noch nicht als nützliches Instrument der Regionalforschung bezeichnet werden, weil sich das Zahlenmaterial der amtlichen Statistik nicht regional disaggregieren läßt. Es fehlen a) die Möglichkeiten einer geographischen Zuordnung von Herkunft und Empfängern der Güter- und Dienstleistungsströme, b) die Möglichkeit eines Nachweises über Bezug und Verbrauch von Gütern (anstelle der bisher üblichen Zahlen über Käufe und Verkäufe!). Daß es mit Hilfe branchenspezifischer Erhebungen möglich wäre, die güterwirtschaftlichen Produktionsverflechtungen nachzuweisen und zu analysieren, hat H. Spehl gezeigt⁴.

² Vgl. Gerfin, Harald; Wolfgang Kirner; Jürgen Wulf: Entwürfe für disaggregierte Modelle zur Arbeitsmarktprognoze für die Bundesrepublik Deutschland. – Berlin 1972. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderh. 90, 1972. S. 81ff.

³ Zu 2.1 bis 2.3 konnten Forschungsergebnisse aus dem Institut für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg dargestellt werden.

⁴ Spehl, Harald: Regionale und multiregionale Input-Output-Rechnung, dargestellt am Beispiel des Landes Hessen. (Hrsg.:) Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. – Münster 1971.

¹ Vgl. Winkler, Wilhelm: Demometrie. – Berlin 1969, insbesondere S. 34–54.

Den Möglichkeiten regionaler Vorausschätzungen und Projektionen sind vom Datenmaterial her ebenso enge Grenzen gesetzt wie von den statistischen und ökonomischen Modellbedingungen her. Die Effizienz regionalpoliti-

scher Entscheidungen kann durch unsichere Prognosen nicht verbessert werden.

Ingeborg Esenwein-Rothe